

# Die Beziehungen des Zeichenunterrichts auf den Handarbeitsunterricht unserer Mädchen

Autor(en): **Schoop, U.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1894)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529343>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich sagen muß: „Ich habe das und das auch schon gewußt, aber wieder vergessen.“ Schnell auffassen, aber schnell wieder vergessen, findet sich nicht selten vereinigt. Daraus geht hervor, wie notwendig die Wiederholung ist. Wer es also ernst mit seiner eigenen Fortbildung meint, wird die Mühe und Anstrengung, welche ihm dadurch verursacht werden, nicht scheuen und frisch an die Arbeit gehen; denn: „Frisch gewagt, ist halb gewonnen.“

Wenn wir nun auf diese Weise unsere Stunden außerhalb der Schulzeit zubringen, so ziehen wir daraus für unser zeitliches und ewiges Wohl den größten Nutzen. Wer hat noch nie empfunden, mit welcher süßer Freude und innerer Zufriedenheit man auf ein mit großer Mühe und Anstrengung vollendetes Werk zurückblickt! Wer hat noch nie die Ruhe und lohnende Stimme in seinem Innern nach redlich gethanem Tagewerk gefühlt! Da empfindet man so recht die Wahrheit der Worte: „Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin!“ Ja, wenn der Mensch zufrieden ist mit dem, was ihm Gott beschieden, dann ist er wahrhaft glücklich. Diese Zufriedenheit erlangen wir durch eifrige und unermüdete Erfüllung unserer Berufspflichten, durch das Streben nach Fortbildung und wahre Furcht Gottes. Arbeiten wir also wacker vorwärts zum Wohle der Jugend, zur Ehre Gottes und zum Segen des geliebten Vaterlandes.

## Die Beziehungen des Zeichenunterrichts auf den Handarbeitsunterricht unserer Mädchen. \*)

(Von U. Schoop.)

Der Zeichenunterricht der Schule stellt sich nicht so unmittelbar in den Dienst des weiblichen Schaffens, wie der Handarbeitsunterricht; aber er soll ganz besonders dem weiblichen Wesen eine unentbehrliche Seite hinzufügen, den Sinn für das wahrhaft Schöne. Die Pflege der schönen Formen, mit welchen es das Zeichnen zu thun hat, soll zu der Fähigkeit führen, Formen richtig zu erfassen und wiederzugeben, verwandte Formen passend zu verbinden, widersprechende Formen und Farben als nicht zusammengehörig zu erkennen — kurz, einen guten Geschmack zu entwickeln. Der Handarbeitsunterricht soll mit seinem Abschluß zu einer gewissen selbständigen Beherrschung und Beurteilung der Nadelarbeiten führen und zwar nicht nur der absolut notwendigen, sondern auch derjenigen, welche zum Schmucke des Lebens dienen; er soll also einem selbständigen Geschmacke den Weg bahnen. Beide, Zeichenunterricht und Handarbeitsunterricht, berühren sich also in ihrem Haupt-

\*) Wir entnehmen diesen Aufsatz den „Blättern für den Zeichen- und gewerblichen Berufsunterricht“ und wünschen, daß er in den interessierten Kreisen aufmerksame Beachtung finde. Manches paßt auch für Knabenschulen.

zwecke ganz bedeutend. Unterstützen sich aber diese beiden Fächer in dieser gemeinsamen Aufgabe? Wird dieser ideale Zweck überhaupt erreicht? Wir meinen, bis jetzt nicht.

Wer beobachtet, welche Wahl unsere Mädchen treffen, wenn vor Weihnachten zu den Zierarbeiten übergegangen wird; wer die Geschmacklosigkeiten in Kleidung und häuslicher Einrichtung kennt, der bemerkt wenig von einem selbständigen guten Geschmacke, sondern vielmehr nur zu oft die größten Sinn- und Zweckwidrigkeiten. Es geschieht in der Schule zu wenig, den Zeichenunterricht mit dem Leben selbst in Verbindung zu setzen, und deshalb wirken seine Resultate zu wenig auf die Gestaltungen des Lebens ein.

Es dürfte kaum bestritten werden, daß der wohlthuende Einfluß der Frau im Hause gar nicht zu trennen ist von dem Sinn für Maß und Harmonie auch in den kleinsten Dingen, daß die vielbeklagten Schäden der Gegenwart: der Sinn für das Auffallende, Blendende, Uedle und Verschwenderische, hauptsächlich in dem urteilslosen Geschmacke der Menge wurzelt und daß die germanischen Völker weit mehr einer Erziehung und Gewöhnung zum Schönen bedürfen, als die romanischen. Wird darum die Bildung des Geschmacks als wünschenswert anerkannt, so bleibt zu bedauern, daß der Zeichen- und Handarbeitsunterricht das Ziel einer guten Geschmacksbildung bis jetzt meistens nicht erreichen konnte.

Wie ist dem abzuhelfen? Antwort: Durch die Überführung der im Zeichnen gewonnenen schönen Formen auf den Handarbeitsunterricht und in einer selbständigen Benützung von Form und Farbe durch die Schülerinnen. Damit wäre auch die gewünschte Verbindung des Zeichenunterrichtes mit dem Leben hergestellt. Sie würde sich gestalten wie folgt: Der Handarbeitsunterricht, welcher im ganzen Nützlichkeitsrückichten dient, kann die freiverwendete schöne Form nur als Ornament gebrauchen, und der Zeichenunterricht der Volksschule kann seinerseits nicht daran denken, auf anderem Gebiete formentwickelnd aufzutreten, als auf dem den Schülerinnen geläufigen und natürlichen Gebiete der Nadelarbeiten. Das gemeinsame Gebiet finden wir also im Musterentwerfen von Nadelarbeiten. Hier aber können alle von den Schülerinnen bisher gewonnenen Formen nicht nur wiederholt, sondern verändert, verbunden, zu ganz neuen Gebilden umgestaltet werden, hier kann das unselbständige Urteil an der eigenen Schöpfung zum selbständigen Geschmack heranreifen, hier findet auch die allen abstrakten Spekulationen abgeneigte Frau für das, was sie erdacht hat, gleich eine bestimmte Verwendung und schöpft daraus immer neue treibende Anregung. So wird sie in den Stand gesetzt, nicht bloß das Haus mit dem Schönen auszustatten, sondern auch das Schöne mitschaffen zu helfen und durch die Bildung ihres eigenen

Geschmackes und Schönheitsfinnes ihrer Umgebung an der künstlerischen Gestaltung unserer Häuslichkeit mitzuarbeiten.

Was in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters und bis in das 17. Jahrhundert von Frauenhänden geleistet worden ist, zeigt, wie liebevoll schöpferisch unsere Ahnen zu Werke gehen konnten. Und es wäre wahrlich zu wünschen, daß dies liebe- und gedankenvolle Versenken in solche Arbeiten mehr als bisher wieder zur That und Wahrheit würde. Der wohlthätige Einfluß der weiblichen Handarbeiten auf die Arbeiterin selbst erwächst niemals aus der rein maschinenmäßigen Vollendung prunkender Arbeiten, von welcher der sogenannten Verfertigerin weder der Gedanke, noch ein irgend selbständiger Teil der Ausführung gebührt. Solche Beschäftigung fesselt und befriedigt nicht, sie schläfert im besten Falle ein. Ganz anders mit den Arbeiten, deren zweckmäßig schöne Form die Arbeiterin mitgeschaffen, mitempfunden hat. Solche Arbeit ist geradezu eine Wohlthat für den weiblichen Geist.

Der Zeichenunterricht der Mädchen hat nun in dieser Richtung einzuspringen und dafür zu sorgen, daß bei fortwährender Einhaltung der allgemeinen Aufgaben, welche der Schulunterricht zu erfüllen hat, den Schülerinnen jede Aufgabe zum vollen Verständnis gebracht wird, damit sie dieselbe nicht bloß richtig kopieren können, sondern auch lernen, die Motive zu besondern Zwecken zu verwerten, hier als Besatz für eine Vorte, dort als Verzierung für eine Ecke; diesmal als Füllung für ein Feld von bestimmter Form, ein andermal als Motiv für ein fortlaufendes Band zc. Dieses Kombinieren ist grundverschieden vom Komponieren, welches nur Sache des Zeichners vom Fach sein kann. Die Mädchen sollen nichts Neues erfinden, das wäre eine Überforderung; aber sie sollen lernen, die gegebenen Motive anzuwenden, zu verwerten, an einander zu reihen, zu verknüpfen, zu umformen, zu erweitern zc. Die Versuche, Neues zu erfinden, werden immer sehr stümperhaft bleiben, da die nötigen Vorbedingungen: gebildeter Geschmack, Stilkenntnis, Beherrschung eines reichen Formenschatzes zc., fehlen und höchstens zu Selbstüberhebung und übertriebener Wertschätzung des eigenen Könnens führen. Ein Zeichenunterricht, der in der angedeuteten Weise sich zum praktischen Leben in Beziehung setzt, wird den Schülerinnen nie langweilig, da er nicht abstrakt ist, und darum ihr Interesse immer rege erhalten, ganz abgesehen von den schönen Zielen, welche durch denselben erreicht werden und die im Sinn fürs wahrhaft Schöne gipfeln.